Wir Christen sind Protestleute gegen den Tod!

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herr Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Wir Christen sind Protestleute gegen den Tod." Dieses Wort stammt von Christoph Blumhardt. „Von Ostern herkommend, richtet sich dieses Wort gegen die Realität des Todes, gegen die Hoffnungslosigkeit und alle lebensfeindlichen Mächte in dieser Welt." So habe ich es in einem Kommentar hierzu gelesen.

Christoph Blumhardt war nach dem Studium der Theologie und nach dem Vikariat zunächst Gehilfe seines Vaters Johann Blumhardt in Bad Boll und übernahm nach dessen Tod die Leitung der dortigen Arbeit. Als wortgewaltiger Erweckungsprediger erlebte er 1896 im Alter von 52 Jahren selbst eine Art Erweckung. In seiner Weihnachtspredigt 1896 brachte er seine Erkenntnis daraus so auf den Punkt: „Die Liebe Gottes zerschmelzt alles Schlechte, alles Gemeine, alles Verzweifelte; die Liebe Gottes zwingt auch den Tod. Es ist nur die Liebe, nur das Erbarmen Gottes, das uns

in sein Gericht nimmt, damit wir frei werden von allem, was uns jetzt zu Sklaven und unglücklichen Menschen macht, die heute leben und morgen im Dunkel des Todes verschwinden."

Aus dieser Erweckung heraus nahm Blumhardt nun immer stärker Anteil an den aktuellen Nöten der Arbeiter. Er trat der SPD bei, wurde deshalb in Kirchenkreisen heftig angefeindet und gab auf Druck der Kirchenbehörde sein Pfarramt auf. Im Dezember 1900 wurde er für den Wahlkreis Göppingen in den württembergischen Landtag gewählt, in dem er sechs Jahre lang wirkte.

Kurt Marti, der Dichterpfarrer aus Bern, kannte das Zitat Blumhardts, als er seinen Lyrikband „Leichenreden" schrieb. Und er setzt es ganz bewusst neben ein Gedicht, in dem er den Gedanken „Protest gegen den Tod" gegen eine damals noch übliche Floskel bei Bestattungen setzt: „Gott hat es gefallen".

dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
dass gustav e. lips
durch einen verkehrsunfall starb

erstens war er zu jung
zweitens seiner frau ein zärtlicher mann
drittens zwei kindern ein lustiger vater

viertens den freunden ein guter freund
fünftens erfüllt von vielen ideen

was soll jetzt ohne ihn werden?
was ist seine frau ohne ihn?
wer spielt mit den kindern?
wer ersetzt einen freund?
wer hat die neuen ideen?

dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
dass einige von euch dachten
es habe ihm solches gefallen

im namen dessen der tote erweckte
im namen des toten der auferstand:
wir protestieren gegen den tod von gustav e. lips

Kurt Marti führt also den Gedanken, dass Christen Protestleute gegen den Tod sind, noch weiter aus. Er wagt es sogar zu behaupten, dass WIR **im Namen Gottes, im Namen dessen, der Tote erweckte, im Namen des Toten, der auferstand, gegen den Tod protestieren**, nicht nur den Tod von Gustav E. Lipps.

Vielleicht ist uns dieser Gedanke fremd. Jedoch, wenn wir uns an die Schriftlesung und somit den Predigttext von heute erinnern und ihn zu verstehen versuchen, können wir ihm nur recht geben.

Im Namen dessen der Tote erweckte, im Namen des Toten, der auferstand, im Namen Jesu: Wir protestieren gegen den Tod. Jesus wurde von Zorn und Schmerz erfüllt angesichts des Todes seines Freundes Lazarus. Jesu Augen füllten sich mit Tränen. Andere Übersetzungen beschreiben Jesu sehr emotionale Reaktion als zornig, empört, erschüttert. Er weinte. Er ist wütend. So protestiert Jesus selbst hier gegen den Tod.

Aber da bleibt Jesus nicht stehen. In seiner Wut, seinem Schmerz, seinen Tränen schreitet er zum Grab und zur Tat. „Wälzt den Stein weg!", befiehlt er. Das können auch andere tun. Dann ruft er mit lauter Stimme: »Lazarus, komm heraus!«. Und der Tote tritt heraus. Das kann Jesus allein! Das kann Jesus allein!

Wir merken schon am Ablauf, an der Beschreibung, den Details. Der Stein, der weggerollt werden muss und weggerollt wird, die Leichentücher, die noch von Zachäus entfernt werden müssen und die dann vermutlich einfach am Boden liegenbleiben: Was

hier geschieht, ist bereits ein Vorgeschmack, eine Vorankündigung dessen, was wenige Tage später an Ostern geschieht. Der letztgültige und endgültige Protest gegen den Tod, die Auferstehung Jesu von den Toten, der Sieg über den Tod. Paulus bezeichnet in 1. Kor. 15,26 den Tod als Feind, dem aber auch schließlich ein Ende bereitet wird.

Christen sind im Namen Jesu und zusammen mit Jesus Protestleute gegen den Tod.

Wir richten nun unseren Blick auf die beiden Schwestern Martha und Maria. Und im Grunde spüren wir auch bei ihnen ihren Protest gegen den Tod. Allerdings ist es ein stiller Protest. Beide wussten offenbar, dass die Krankheit ihres Bruders eine Krankheit zum Tode war. Gleichzeitig hatten sie die Hoffnung, ja die Gewissheit, Jesus würde ihn heilen können. Deshalb lassen sie Jesus ausrichten: »Herr, der, den du liebhast, ist krank.«

Noch stiller kann man es nicht sagen. Wir neigen oft dazu, bei unseren Gebeten viele Worte zu machen. Für mich sind deshalb diese wenigen Worte gleichzeitig ein Vorbild fürs Gebet. „Herr, (da kann dann ein Name genannt werden), den du liebhast, ist krank." Da ist nichts von einem Drängen zu spüren, wie wir es z.B. bei Jairus, dem Synagogenvorsteher, hören, dessen Tochter

todkrank ist. **Er** fällt Jesus zu Füßen und fleht Jesus an: „Meine Tochter ist todkrank. Komm und leg ihr die Hand auf, damit sie gerettet wird und am Leben bleibt."

Natürlich wollten beide, Maria und Martha, wie Jairus auch, dass Jesu kommt und Lazarus heilt, durch Handauflegung oder Gebet oder wie auch immer. Sie hatten die Gewissheit, Jesus kann das, und die Gewissheit, schon die bloße Information, dass Lazarus krank sei, würde Jesus mobilisieren.

Sie haben recht, die Nachricht mobilisiert Jesus. Aber er hat einen anderen Plan, einen anderen Zeitplan, wie es zunächst scheint. Er macht sich auf den Weg, als Lazarus bereits vier Tage bestattet war. Als Martha erfährt, dass Jesus auf dem Weg ist und Bethanien bereits erreicht hat, geht sie ihm entgegen und empfängt ihn mit den Worten: „Herr, wenn du hier gewesen wärst, wäre mein Bruder nicht gestorben!" Mit exakt den gleichen Worten begrüßt wenig später auch Maria Jesus. Martha allerdings fügt noch hinzu: "Aber auch jetzt weiß ich: Was immer du von Gott erbittest, wird er dir geben." Da ist er wieder, der stille Protest. Klar, sie selbst hatte vor vier Tagen zusammen mit Maria ihren Bruder zu Grabe getragen. Aber muss das tatsächlich das letzte Wort sein? Muss das das letzte Wort sein?

An dieser Stelle entspinnt sich zwischen Jesus und Martha ein Dialog, in dem es um Auferstehung geht. Wann sie kommt und wie sie ist und viel mehr noch **WER** sie ist. Und wie man Leben, ewiges Leben ergreifen kann. Martha erkennt, der Mann, der gerade mit ihr spricht, ist all das – Heilung, Auferstehung, Leben, Ewigkeit - Heil. Und gleichzeitig habe ich den Eindruck, Martha geht es ähnlich, wie dem Vater, der Jesus um die Heilung seines epileptischen Sohnes bittet und von Jesus auf seinen Glauben angesprochen antwortet: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!"

Ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Und nun wird deutlich, dass Jesus nicht nur einen anderen Zeitplan hatte, als er Tage verstreichen ließ, bis er sich nach Bethanien auf den Weg machte. Jesus hatte einen grundsätzlich anderen Plan: Die Herrlichkeit Gottes soll sichtbar werden. Tatsächlich: Nicht der Tod hat das letzte Wort, sondern die Herrlichkeit Gottes. Das war sofort, ganz am Anfang schon, Jesu Reaktion auf die Nachricht, dass Lazarus, sein Freund, krank sei.

Die Herrlichkeit Gottes soll sichtbar werden. Jesus geht zum Grab, lässt den Stein vom Eingang wegrollen. Martha steht, trotz allem, was sie gerade schon erkannt hatte, dass Jesu Auferstehung ist, und Leben, ja der Messias, nun doch wieder mit beiden

Beinen in der Realität: „Herr, vier Tage, vier Tage. Er stinkt schon!"
„Habe ich dir nicht gesagt: wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?", antwortet Jesus. Die Herrlichkeit Gottes, nicht der Tod, hat das letzte Wort.

Und wir als Kirche weltweit, wir als Gemeinde hier in Knittlingen – wo und wie greift bei uns der Protest gegen den Tod Raum, wie wird er bei uns sichtbar und spürbar?

Nur ein paar ganz unterschiedliche Gedanken und Hinweise dazu.

Indem wir im Grunde jeden Sonntag, besonders aber an Ostern und an diesem 16. Sonntag nach Trinitatis die Auferstehung Jesu feiern und seinen Protest gegen und seinen Sieg über den Tod verkündigen, protestieren auch wir gegen den Tod. Lasst uns daran festhalten, uns das immer wieder neu bewusst machen: an jedem Sonntag feiern wir die Auferstehung Jesu und protestieren wir gegen den Tod.

Wir haben es als Kirchengemeinderat stets so formuliert, auch und besonders bei den Ausschreibungen für die Pfarrstelle hier in Knittlingen. Ich habe die Ausschreibung von 2021 deswegen bewusst noch einmal durchgelesen: „Unsere Gottesdienste und die

Verkündigung von Gottes Wort stehen im Mittelpunkt des Gemeindelebens." Weil bei beidem, dem Sonntagsgottesdienst und bei der Verkündigung genau das im Vordergrund steht: wir feiern und verkündigen die Auferstehung Jesu und protestieren damit gegen den Tod.

Ein Zweites. Im Lukasevangelium, Kapitel 10, sendet Jesus 72 Jünger aus, also einen deutlich erweiterten Jüngerkreis. Er sendet sie aus mit einem Auftrag, der im Vers 9 so zusammengefasst ist: Heilt die Kranken und verkündet das nahe Reich Gottes. Diesen Auftrag hat die Kirche immer wieder als Konkretion des Missionsauftrages erkannt.

Aus unserer persönlichen Erfahrung bei den beiden Aufenthalten in Tansania 1985-89 und nochmals 2017-2020 auf Sansibar – verkündigt und heilt: zusammen mit den Missionaren (Verkündigern) kamen auch in der lutherischen Kirche in Tansania bald ebenso Krankenschwestern und Ärzte, neben den Kirchen entstanden kleine Krankenstationen und große Hospitäler. Vier solche großen Hospitäler gab es in der lutherischen Norddiözese Tansanias, in der wir in den 80er Jahren mitgearbeitet haben, außerdem ein großes christliches Lehrkrankenhaus, das Kilimanjaro Christian Medical Center. Heute ist es Teil der Lutherischen

„Tumaini University" – Tumaini heißt Hoffnung. Dazu aber auch ungezählte kleine „Dispensaries", Krankenstationen in den Dörfern an den Bergen und in den Steppen.

Und auch das andere gab es, vielleicht stärker mit einem Schwerpunkt bei der Arbeit im muslimischen Umfeld auf Sansibar: Das Gebet für Heilung durch Handauflegung im Namen Jesu. Aber auch in der lutherischen Kirche in den 80er Jahren haben wir es erlebt. Es gab eine große Erweckung unter dem Volk der Maasai. Hintergrund war eine seltsame, nicht heilbare Krankheit unter Maasai Frauen. Jedoch in der Taufe, unter der Berührung mit dem Taufwasser und mit der segnenden Hand des Pfarrers, unter den Worten: „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes." wurden sie gesund, heil, rein.

Und noch dies. Gebet - wir erleben gerade jetzt in unserer Gemeinde einen neuen Aufbruch zum gemeinsamen Gebet. Menschen treffen dazu sich alle zwei Wochen am Mittwochabend im Chorraum der Kirche. Ich erinnere mich an das erste Treffen. Es gab einen konkreten Anlass. Die Nachricht der Erkrankung von Andreas Henning. Fassungslos waren wir, erschüttert, empört, wütend, den Tränen nahe und weinend. Emotional berührt, so

wie Jesus selbst, angesichts der Nachricht über seinen Freund Lazarus.

So saßen wir in der Runde, im Gebet vor Gott. Mit dem Wunsch und in der Erwartung, dass diese Krankheit nicht das letzte Wort hat. Mit dem Glauben, dem Vertrauen, dass für Jesus nichts unmöglich ist. Gleichzeitig bei mir und vielleicht auch bei anderen mit dem Gedanken, dem stillen Gebet: Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Und darin wiederum die Gewissheit: nicht mein Vertrauen bewirkt Heilung, und mein mangelnder Glaube verhindert sie **nicht**. Jesu Christus allein ist und bleibt so oder so Grund und Quelle von Heilung, Leben, Auferstehung und Ewigkeit.

Und dann war da beim Gebet auch Platz für den Wunsch nach Frieden in unserer so friedlosen Welt. Der Wunsch nach Heilung der Wunden von Menschen, die durch Kriege, Verfolgung und Katastrophen geschunden sind. Der Wunsch nach Heilung von Beziehungen. Und der Platz dafür, dass Gottes Herrlichkeit sichtbar werden soll und IHM Lob und Ehre zuteilwird.

Inzwischen hat das Gebet seinen festen Platz im Terminkalender unserer Gemeinde. Gebet als Protest gegen die Realität des Todes, gegen die Hoffnungslosigkeit und alle lebensfeindlichen Mächte in unserer Nachbarschaft und in dieser Welt.

Vieles hat im Terminkalender unserer Gemeinde seinen festen Platz, seit Jahrzehnten, seit Jahren oder auch erst seit einigen Monaten. Anderes ist gerade am Entstehen. Alles Möglichkeiten, Chancen das Evangelium von der Auferstehung Jesu weiter zu erzählen und gegen den Tod, die Hoffnungslosigkeit und alle lebensfeindlichen Mächte in dieser Welt zu protestieren. In der musikalischen Arbeit, bei den Begegnungsangeboten, im Besuchsdienst, bei den Angeboten für Kinder und Jugendliche, bei der Themenauswahl zu Vorträgen und Impulsen. Natürlich in den Gottesdiensten. Das geschieht, und dafür können wir dankbar sein.

Hier könnte ich nun schon Amen sagen.

Bevor ich jedoch Amen sage, möchte ich aber noch das nächste Lied anmoderieren.

Ein neueres und bestimmt nicht ganz so bekanntes Osterlied steht im Regionalteil unseres Gesangbuches. 551 Wo einer dem andern neu vertraut. Ich möchte ihm gerne einen anderen Titel geben: „Osterspuren".

Ich finde, man kommt recht schnell rein in die Melodie. Und dann kann man jede einzelne Strophe sehr bewusst mitsingen und mitdenken. Wo sind Osterspuren zu finden? Und dabei sehe ich

dann auch Anregungen und Herausforderungen an mich persönlich. Bin ich bereit, einer Spur, die das Lied aufzeigt, nachzugehen? Wo, in welcher Strophe, spricht mich der Auferstandene selbst ganz konkret an und fordert mich heraus. Z.B. dem einen oder anderen neu zu vertrauen und mit ihm eine Brücke zu bauen.

Am Ausgang liegt der Text des Liedes aus. Eine Anregung. Nehmt ihn mit! Lest ihn zu Hause noch einmal durch! Lass dich drauf ein, dass Jesus, der Auferstandene, dich anspricht, mit der einen oder anderen Strophe, und dir Mut macht, persönlich diese eine Spur aufzunehmen. Um eine Brücke zu bauen zu jemandem. Um Schuld zu bekennen. Um die Last eines anderen aufzunehmen.

Das könnte noch ein weiterer neuer Aufbruch in unserer Gemeinde werden.

Amen

gern klug